

Die Schmach von Leipzig

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 29

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schmach von Leipzig

Auch in Leipzig Frau Justitia
Vor den Augen trägt die Binde;
Dieses kommt heut' zum Bewußtsein
Sozusagen jedem Kinde;
Weil die Herren „Kriegsverbrecher“,
Die verübten schwarze Tat,
Man im Reichsgericht zu Leipzig
Gar so sanft behandelt hat.

Strenger gegen den „von Stenger“
Und den edeln Crusius
Hätt' man vorgehn soll'n; nicht länger
Nielt's drum Briand aus, rief: „Schluß!
Denn nicht länger zu ertragen
Ist die Rechts-Hohn-Sprecherei!
Deutschland muß sich eben sagen,
Daß es spruchunfähig sei!“

Statt die Kerls am Ohr zu nehmen,
Wie sie es verdient fürwahr,
Ließ man sie vergnüglich laufen
Oder gab ein bis zwei Jahr.
D'rob Entrüstung in den Landen
Jener heil'gen Allianz —
Und nun kann aufs neu beginnen
Um das Recht der Narrentanz!

Ginst bei Leipzig ward gewonnen,
Lang ist's her, die Völkerschlacht.
Jetzt wird dort der Rechtsgedanke
Sredentlich zu Fall gebracht.
Gegen simple Sozialisten
Zeigt Justiz sich nicht so zart;
Bloß bei der Soldatenkasse
Wird an Nachsicht nicht gespart!

Und bald wird die Einsicht kommen,
Daß es ein Siasko war,
Als in Leipzig blinde Richter
Sich bemühten im Talar,
Schwarze Röcke weiß zu waschen,
Ein Versuch, der deplaziert;
Und nun drohen die Franzosen:
Dieser Rechtspruch wird kassiert!

Möcht' man auf der andern Seite,
Wo's auch „Kriegsverbrecher“ gibt,
Die nur auch beim Wickel nehmen,
Was bisher noch nicht beliebt!
Gleiches Recht auf allen Blanken
Herrscht' hinfürder auf der Welt,
Sonst wird sie sich sagen müssen,
Daß man sie zum — Narren hält!

Samurhabl

Genève

Genève ist der Mittelpunkt der Welt
Von wegen Völkerbundes,
Diverser „Cercles étrangers“
Und manchen andern Grundes.
Genève ist auch allgemein bekannt
Als Capitale der Entente.

Auch als „Kulturzentrale“ steht
Genève gründlich an der Spitze,
Und kommt für das „Génie latin“
Natürlich stets in Hitze.
So auch beim Boxkampf Carpentier
War Genève auf der Begeist'ungshöh'.

Aus New-York bracht' „Nouvelles spor-
drahtlose Funkberichte: [tives“
„Kultursieg der latein'schen Rass',
Record der Weltgeschichte,
Dempsey geschlagen, vierte Rund',
Geknock-outet und sterbenswund.“

Genève war begeist'ungsfähig stets,
Man feiert ausgelassen:
Und „Vive la France! Vive Carpentier!“
So jauchzt es durch die Strassen.
Um dreißig Uhr, da kam
Das — „Dempsey-Siegestelegramm.“

Die Stimmung schlug nun jählings um
Aus dem Begeist'ungszunder,
Man rief „Verrat“ und hoffte noch
Nachträglich auf ein Wunder.
Doch das blieb aus, so weh' 's auch tut:
„Génie latin“ — es ist „Knock-out.“

Idiöti

Religion ist Privatsache

Der kommunistische Stadtrat Jakob
Peter in Homburg (Pfalz) wurde aus
seiner Partei ausgestoßen, weil er an-
läßlich eines katholischen Seiertages an
der Ausschmückung von Altären half.

Also die Religion ist tatsächlich Pri-
vatsache!!!

Sebo

Der süßige, schlechte Wein

„Sie, Frau Wirtin! Dieser Wein hat
den Bock! Ich spüre schon eine ganze
Bockleiter im Bauch!“

In der Stadt der Millionäre

Der kleine Hans sagt zum Sribli, der
ihn besucht hat: „Was ist eigentlich dein
Vater?“ Der Sribli erwidert: „Er schafft
auf der Bank!“ Prohlig sagt der Hans:
„Der meine ist Millionär!“ Das hört
die Mama im Nebenzimmer und meint,
als der Sribli wieder fort ist, zu ihrem
Büblein: „So etwas sagt man nicht!“
Da fängt der Kleine zu heulen an und
schluchzt: „Ich hab' ja nicht gewußt, daß
der Papa einen so wußten Beruf hat!“

Zeichen und Wunder

Im Bundeshaus — hört, hör!
Es ist kein Witz:
Hat eingeschlagen
— Unerhört! — ein Blitz,
Und knickte gar den Säbstock entzwei.
Man munkelte: Aha! Oho! Ei — ei!
Ein Himmelszeichen! Das bedeutet wohl,
Daß uns're curia der Teufel hol'.
„So mit dem Blitzstrahl tut oft gut ein Winklein!“
Sang unten an der Bundesgäß ein Sinklein.

Kühn!

Pfarrer: Es gibt einen Teufel, denn
als ich letzte Woche zu dem eben ver-
storbenen Huber kam, sah ich den Teu-
fel um das Haus schleichen.
Wirt: Wie sah er denn aus?
Pfarrer: Grad' wie ein schwarzer Esel.
Wirt: Sie werden wohl Ihren eigenen
Schatten für den Teufel gehalten
haben!!!

Sebo

Lötschbergbähnliches

Die Lötschbergbahn
Das Ränklein fand:
Ihr Personal
Ist nunmehr christlich-sozial!
Wird wieder gestreikt einmal,
Besinnt man sich; man ist ein Christ,
Und gleich der Streik vorüber ist.
Dann singt man — 's ist kein Wahn:
„Himmelman geht uns're Bahn!“

Gedankensplitter

Der feinste Parfüm: Der Duft einer
Stunde.

Lenin

Eine moderne Ballade

Und als sie nicht wußten mehr aus noch ein,
Da trank er noch immer den besten Wein,
Ließ lustig er plündern, henken und morden
Und schenkte den Bütteln blinkende Orden.

Zur Kranke füllten die Städte und Leichen.
Wie Sliegen sanken des Volkes Bese.
Er feierte heimlich prunkende Feste
Und kämpfte offen mit Armen und Reichen.

Die Jugend welkte, die Kinder starben,
Mit Speifen gequält, die niemand verdaut.
Und Männer und Weiber, alle verdarben,
Bergifft vom Trank, den jener gebraut.

Und nicht zufrieden mit diesem Jammer,
Begann er Krieg mit der ganzen Welt.
Sie ist ihm Umboß für seinen Hammer,
Mit dem er sich Macht erschmiedet und — Geld.

Hell krächte der Hahn, den Kamm gerötet,
Ziel Sutter verheißend, Gerste und Korn
Der Henne „Volk“, und diese, umflötet,
Ließ sich betreten von seinem Sporn.

Er aber rupfte die letzte Seder
Der Armen vom hungernden Leibesgestell.
Sie atmet noch. Schnell komme ein jeder
Und schaue des neuen Glaubens Modell.

Enurks

Eigenes Drahtnetz

Bern. Wegen einem Fußballmatch in Büm-
pliz muß die Oktobersession der Bundesversam-
mlung um einige Tage verschoben werden.

Paris. Soch und Le Rond werden näch-
stens für die Neutralen eine Disziplinarordnung
ausarbeiten, damit diese ein für allemal wissen,
worüber sie das Maul zu halten haben. Sür die
Deutschen treten ab 1. August die Galeerenoor-
schriften für Neukaledonien in Kraft.

Mailand. Mussolini mußte sich einer schweren
Operation unterziehen. Der letzte Hirnrückstand,
der ihm seinerzeit bei der bekannten Granaten-
explosion immer noch geblieben, konnte nun end-
gültig entfernt werden.

Zürich. Der bekannte moskowitzische Dunst-
und Dauerredner Maderl gedenkt auf die Winter-
session hier unter dem Namen „Sar Hüß“ ein
Schnorridrom zu eröffnen. Es sind bereits einige
anerkannt tüchtige Blasi aus Basel mit Lehr-
aufträgen bedacht worden.

Leipzig. Aus dem besetzten Gebiet kommen
Nachrichten, daß auch dort ganze Kompagnien
Senegalneger vor Entrüstung über die Leipziger
Urteile bleich geworden sind.